

Aufschreckende Klanggewitter in der Kirche

Roland Schmidt, Solopaukist bei den Nürnberger Symphonikern, hat einen Zyklus vertont – Premiere

„Schuppe an Schuppe ist der Hass gewachsen“, heißt es in Pablo Nerudas Gedicht „Die Diktatoren“. Der spanische Dramatiker und Lyriker Federico Garcia Lorca ist gleich zu Beginn des Spanischen Bürgerkriegs 1938 diesem Hass zum Opfer gefallen. Seine Gedichte hat jetzt Roland H. G. Schmidt, sonst Solopaukist bei den Nürnberger Symphonikern, in einem großen Zyklus vertont: „La Sombra De Mi Alma“. Die Uraufführung war 2012 in Spanien, die Deutsche Erstaufführung war neben Nürnberg und Weißenburg nun auch in Neumarkts evangelischer Christuskirche.

Die Schwarzen gegen die Roten, die Internationalen Brigaden gegen die Truppen des Generalissimo Franco – einfach vor der Tür seines Hauses hatte man Federico Garcia Lorca niedergeschossen. Der Hass der Kirche, der konservativen Kräfte war schon lange gewachsen gegen einen Dichter, der die verkrusteten gesellschaftlichen Strukturen, die Lebenslast der rechtlosen Frauen auf dem Lande bekämpft hatte.

Die Erinnerung an ihn war in diesen anderthalb Stunden in der Christuskirche sehr intensiv. Und eigentlich konnte man sich keine passendere Vertonung seiner Gedichte vorstellen als für ein breit gefächertes Percussionsensemble. Das katalanische Quartett "Esclats" hatte das Stück, wenngleich kürzer, bei Schmidt zur Feier seines zehnjährigen Bestehens bestellt, nahm aber gerne auch dann die abendfüllende Fassung in sein Repertoire auf. Dazu gab es in Neumarkt „Espejo Desierto II“ von Augustin Charles für die gleiche Besetzung als eine Art Vorspiel. Nicht nur wie ein einzelner Gewehrschuss, sondern geradezu mit Kanonendonner fällt das wie ein Überfall auf das unvorbereitete Publikum herein. Und bereitete den Boden für Schmidts Lorca-Vertonung.

„Der Schatten meiner Seele“ heißt die Überschrift über 28 Gedichte, darin ist von „Blut auf der Stirn und Blei in den Eingeweiden“ die Rede – solche Methoden brauchten die spanischen Faschisten gar nicht erst von ihren deutschen und italienischen Kollegen zu lernen, die sie dann im Bürgerkrieg unterstützten. Charles' Klangballungen gehen einem wie ein Schock durch Mark und Bein, der feingliedrige Sopran von Julia Farres Llongueras hält die poetischen Texte dagegen. Danach fängt Roland Schmidts Stück ganz anders an: sanfter, lyrischer. Die Sängerin deklamiert eindringlich Lorcass Texte, singt dann auch Verse zu sparsam eingesetzten Marimba-Tönen – begleitet von Landschaftsaufnahmen, die auf eine große Leinwand projiziert werden. Von Anfang an begegnet man der dichten lyrischen Sprache Lorcass mit ihren Wortbildungen wie „Lippenmittag“ oder „Wehklage-tropfen“. Schmidts Plan war nicht eine Art Liederabend, sondern waren abwechselnd rein instrumentale, dann wieder gesungene oder rezitierte Poeme, seine Vertonung bleibt in einem stark lyrisch geprägten Kontext, brutale Klangeffekte wie bei Charles sind eher selten.

Schmidt schöpft das immense Percussions-Instrumentarium voll aus, die vier spanischen Musiker von „Esclats“ sind virtuos bei der Sache – erstaunlich bleibt die ganze Zeit über, wie sich ein deutscher Komponist dem spanischen Idiom so intensiv annähern kann, ohne je auf die üblichen Ibero-Stereotypen zurückzugreifen. Man begegnet fein gewebtem Komponisten- und Schlagzeughandwerk, das sich lyrisch vertieft, aber auch mitreißende Wirkungen hat. Auch wenn es

dem Publikum eher schwer fällt, dem Programmverlauf trotz der Gedicht-Abdrucke zu folgen. Ein bisschen Einführung hätte da gut getan – auch weil gelegentliche Fortissimo-Attacken dem Publikum nicht erspart bleiben können, die von der Kirchenakustik noch vergrößert werden. Aber es war gut, dass Schmidt sich nicht auf lyrische Sanftheit beschränkt hat angesichts dieses schrecklichen Bürgerkriegs mit Millionen von Toten. Diese „Mauer böser Träume“ hat Spanien lange nicht überwunden, und Roland Schmidt hat ihr mit seiner dichten wie virtuosen Musik eine packende Gestalt gegeben.

Neumarkter Nachrichten, 19.11.2013

UWE MITSCHING